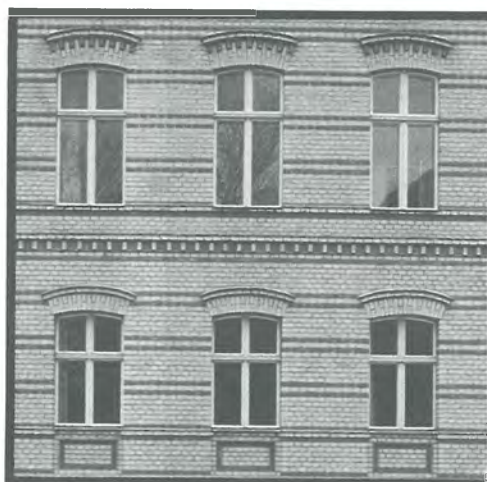


Berliner Ziegelbauten Heft 19

1830–1980



ZIEGEL

19-1984

Berliner Ziegelbauten 1830-1980

Inhalt

Gestaltelement Ziegel 01-04

Vorbemerkung

Ziegel
im Berliner Stadtbild

Gestalt und Wahrnehmung

Zusammenhang
Material, Konstruktion
und Form

Fassade
und Konstruktionsprinzip
Außenwand

Kriterien gestalterischer
Betrachtung

Merkmale
der Fassadengestaltung
mit Ziegeln
in den Bauepochen

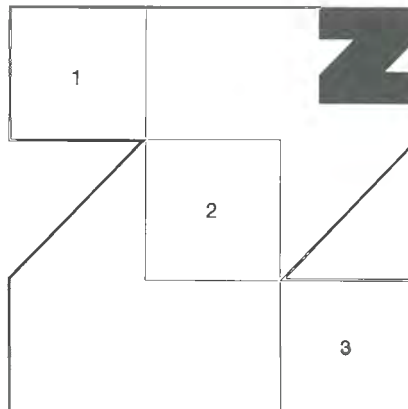
Bilddokumentation 05-47

Berliner Ziegelbauten
1830-1980
(chronologisch)

Anhang 48

Personenverzeichnis

Literatur- und Quellenverzeichnis



15. Jh.
Spandau
Reformationsplatz
St.-Nikolai-Kirche
Giebel am südlichen Querschiff

Gebäude Titelseite

1
1868
Spandau
Festungsbauamt
S. 10 (10.3)

2
1881
Kreuzberg
Kunstgewerbemuseum
S. 14 (14.1)

3
1961
Tiergarten
Wohngebäude
S. 41 (41.2)



14. Jh.
Spandau (Kolk)
Hoher Steinweg
Stadtmauer

Gestaltelement Ziegel

Dietrich Noack

Das Material und die mit ihm gebildete Konstruktion und Form bestimmen wesentlich das architektonische Erscheinungsbild der Gebäude. Gegenstand dieser Dokumentation über (West-)Berliner Ziegelbauten ist die gestalterische Anwendung des Baustoffes Ziegel. Anhand einer Auswahl von Bauten wird versucht darzulegen, welche Wege die architektonische Formgebung bei dem Gebrauch von Ziegeln im Zeitraum von 1830 bis 1980 gegangen ist und welche gestalterischen Ergebnisse und Wirkungen mit diesem Baustoff erreicht werden konnten. Die chronologische Darbietung der ausgewählten Gebäude soll es ermöglichen, Entwicklungen der Ziegelbaukunst im Vergleich mit den jeweiligen Architekturauffassungen nachzuvollziehen, prägende Eigenheiten des Formenkanons von Architektursprachen abzulesen und zu beurteilen, ob es sich um eine stilistische Neuschöpfung oder eine Nachbildung handelt. Die Darstellung der Ansicht des Gebäudes und eines Ausschnitts oder einer Einzelheit soll den Zusammenhang zwischen Gesamtform und Ausführungsdetail erkennbar machen.

Ziegel im Berliner Stadtbild

Im Berliner Straßenbild treten Ziegel als Sichtbaustoff nicht so vorherrschend in Erscheinung wie etwa in norddeutschen Städten. In der Vergangenheit waren es Momente des Transports und entsprechender Kosten, die den Gebrauch dieses Materials erschwerten, aber auch solche des Klimas, dem andere Baustoffe genügten. Putz aus reichlich vorhandenem märkischen Sand und Kalk war in der Lage, im Bereich des eher kontinentalen Berliner Klimas nicht frostbeständige Mauerwerksbaustoffe, so auch Hintermauerziegel, hinreichend zu schützen. Der Anteil von Wohngebäuden an Ziegelsichtbauten ist verhältnismäßig gering, vor allem sind öffentliche Gebäude mit diesem Baustoff ausgestattet, Bauten der Versorgung, der Bildung, der Verwaltung, des Verkehrswesens, des Militärs, auch Bauwerke der Kirchen und Fabrikgebäude der Industrie, um nur einige Bereiche zu nennen. Neben der Absicht der Repräsentation sind es bei längerfristiger Nutzungsdauer Erwägungen der Wirtschaftlichkeit, die für die Wahl des Ziegels auch als Oberflächenmaterial in der witterungsbeständigen Herstellungsform des Vormauerziegels oder des Klinkers sprechen. Erst in den zwanziger Jahren und seit den siebziger Jahren gewannen solche Gesichtspunkte auch im Wohnungsbau mehr Raum.

Gestalt und Wahrnehmung

Ein Gebäude kann als ein räumliches Element mit innerer Form und ein körperliches Element mit äußerer Form verstanden werden. Städtischen Situationen ist

es eigen, daß die Körperlichkeit des Gebäudes kaum wahrgenommen werden kann, wenn die Reihung städtebauliches Prinzip ist. Das einzelne Gebäude geht im Geviert des Blockes auf. Der Block hat Körperlichkeit, ihn kann man umlaufen, das einzelne Gebäude nicht. Es hat zwei nur getrennt voneinander sichtbare Ansichten, die Straßenfassade und die Hoffassade.

Diese Darstellung Berliner Gebäude begnügt sich zumeist mit der Wiedergabe der Straßenansichten. Es ist die Fläche, die im Erlebnisbereich eines Straßenspaars den Aufenthalt beeinflusst und diejenige bauliche „Äußerung“, die in der Wahrnehmung durch die Stadtbewohner die Aufgabe des Erkennens einnimmt, deren „Gesicht“ sieht und gesehen wird. Über die Erfüllung allgemeiner Funktionsanforderungen hinaus sollte es darauf ankommen, Gebäuden und vor allem Wohngebäuden Gestaltmerkmale zu geben, durch die ihnen als eine Voraussetzung für Aneignungsfähigkeit und Empfindungen des Zu-Hause-Seins originale Identität und Unverwechselbarkeit zuteil wird. Auch das Sehen der Bauwerke ist eine Form der Nutzung.

Zusammenhang

Material, Konstruktion und Form

Die Mauerwerksbauweise kann auch ein Beispiel für die entwerfliche Zielsetzung der Einheit von Material, Konstruktion und Form sein. In Zeiten und Regionen des „monomaterialen Bauens“ ist die Einheitlichkeit des architektonischen Ausdrucks ein Ergebnis dieses Zusammenhangs. Die Architektur der Bauwerke, die ausschließlich mit Natursteinen oder Backsteinen errichtet wurden, ist durch die Identität von Konstruktion und Form geprägt, ihre Form ist materialgerecht oder -typisch.

Diese Qualität geht immer dann verloren, wenn die konstruktiv-statische Gliederung verdeckt wird, wie es etwa im Barock geschehen ist, als Fassaden ein „Eigenleben“ führten, ohne die Konstruktionsstruktur des Bauwerkes wiederzugeben oder, wie es in unseren Tagen geschieht, wenn die tragkonstruktiven Umfassungsbauteile den Energiesparbedingungen nicht genügen und wärmedämmend „verpackt“ werden (müssen).

Je umfangreicher die Verfügbarkeit über Baumaterialien und -verfahren ist und je anspruchsvoller die Erwartungen an die Gebäude- und Raumqualität werden, um so ferner scheint das Ziel der Einheit von Material, Konstruktion und Form zu rücken.

Fassade und Konstruktionsprinzip Außenwand

Betrachtungen und Beschreibungen von Fassaden sind kaum erschöpfend ohne die Frage nach dem Konstruktionsprinzip der Außenwände, das sich von demjenigen des Bauwerks insgesamt herleitet. Handelt es sich um ein Flächen- oder

Stabtragwerkssystem, um ein Längswand- oder Querwandbauprinzip, facht die Wand eine Öffnung der Tragkonstruktion aus, hat sie aussteifende Funktion? Welche bauphysikalischen Eigenschaften besitzt die Außenwand als Hüllkonstruktion? Diese Fragestellungen verdeutlichen die vielfältigen Voraussetzungen für den Aufbau und die äußere Form der Wand.

Konstruktionsbaustoff und schützender Baustoff – sind sie identisch oder nicht? Sollen die konstruktiv-statischen Elemente der Tragkonstruktion sichtbar, so mit das System der Lastabtragung ablesbar sein oder sollen sie verkleidet werden? In der heutigen Zeit wird immer mehr dazu übergegangen, zwischen Tragkonstruktion und Hüllkonstruktion zu unterscheiden, ja sogar die Hüllkonstruktion noch zu untergliedern in eine Dämmschicht und in eine Feuchteschutzebene. Immer weniger sind wir in der Lage, die konstruktive Bauart im äußeren Erscheinungsbild nachzuvollziehen. Umso mehr sollte dann die innere Gestalt Aufschluß über den Aufbau des Bauwerks geben.

Ist mit dem Begriff Konstruktion die Tragkonstruktion gemeint oder umfassender derjenige Aufbau, der die Funktionen des Tragens, des Wärme- und Schalldämmens, des Schutzes gegen Feuchtigkeit und Brand erfüllt? Ist das Außenhautmaterial in die tragende Wandkonstruktion integriert oder ist es eine gesonderte, nicht tragende, wetterschützende und eine die ästhetische Funktion erfüllende Schale?

In der einen Ausführungsweise ist der Ziegel sowohl Trag- als auch wetterschützender Baustoff und Bestandteil eines homogenen Mauerwerksaufbaues (einschaliges Prinzip). In der anderen ist der Ziegel als Wetterschutz vor ein tragendes Material gesetzt, das ebenso aus gebranntem Ton wie auch aus anderem Wandbaumaterial bestehen kann (zweischaliges Prinzip). Wirtschaftliches Bauen begünstigt im allgemeinen das zweischalige Prinzip, da hierbei die Möglichkeit besteht, eine witterungsgeschützte Zusatzdämmschicht vorzusehen und die tragende Schale nur in der statisch erforderlichen Dicke auszuführen. Dies vor allem bei der Errichtung hochlastiger Bauten, es sei denn, daß es sich um Skelettbauweisen mit einer Trennung von Tragstruktur und Hüllkonstruktion handelt. Doch auch im Skelettbau sind Verkleidungen nötig, wenn Tragstrukturelemente Bestandteil der Außenwand sind.

Es ist heute schwierig, das einschalige Konstruktionsprinzip unter den bestehenden Anforderungen wirtschaftlich auszuführen. Dem Bestreben, den Wärmeverlust energiesparend zu verringern, steht bei dieser Konstruktionsart die Absicht entgegen, mit möglichst geringem Konstruktionsflächenanteil Nutzfläche zu gewinnen. Im Wohnungsbau und ähnlich niedriglastigen Bauten könnte, bezogen

auf die ganzjährige Wärmebilanz, im Bereich der nach Ost, Süd und West liegenden Außenabschlüsse die Nutzung der Sonnenenergie dazu führen, daß das einschalige Wandbauprinzip ohne (äußere) Dämmschicht, die eine „umgekehrte“ Dämmwirkung hat, wieder auflebt, denn es ist kaum einsichtig, an dafür geeigneten Standorten auf eine sich energiesparende auswirkende Erwärmung durch Sonnenstrahlung zu verzichten:

Kriterien gestalterischer Betrachtung

Das „Studium“ der abgebildeten Bauten kann sich in gestalterischer Hinsicht an folgenden Gesichtspunkten orientieren:

Welches sind charakterisierende Merkmale der Bauwerksgestalt? Welche Grundlage hat die formale Durchbildung? Ist sie an einen Stil gebunden oder aus dem Gebäudezweck und der baulich-räumlichen Struktur entwickelt und tragkonstruktiv, fertigungstechnisch und baustofflich begründet? Ist die Formgebung der Ziegel von einem Baustil beeinflusst oder ist die bauliche Ausdrucksform von der Verarbeitungsweise des Ziegels bestimmt? Gibt es städtebauliche Anlässe für eine baukörperliche oder Oberflächenform, ein Baumaterial oder eine Materialkombination? Welche geometrische Struktur ist vorhanden? Wodurch ist die Maßstäblichkeit bestimmt? Liegen den Baukörpern und ihren Umfassungsflächen Proportionen zugrunde? Ist die Fassade überwiegend waagrecht oder senkrecht betont? Wie sind die Wandöffnungen gebildet, wie im Verhältnis zu den Wandflächen bemessen? Sind die Wandoberflächen eben gehalten oder plastisch geformt? Wie ist die plastische Durchbildung vorgenommen? Welche Veränderungen im „Bild“ ergeben sich durch Schatten, hervorgerufen durch Plastizität? Welche Farben sind verwendet? Ist die Farbigkeit einheitlich oder besteht Mehrfarbigkeit? Ist die Eigenfarbigkeit der verwendeten Baustoffe genutzt oder sind deren Oberflächen andersfarbig behandelt? Sind die Fassaden mit Schmuckelementen versehen und wei-



1842: Zehlendorf (Wannsee) Königstraße E. Nikolskoer Weg Pfortherhaus am Volkspark Kl.-Glienicke Ferdinand von Arnim

cher Art sind sie? Besteht ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen Ornamentik und Gebäudefunktion.

Merkmale der Fassadengestaltung mit Ziegeln in den Bauepochen (1830–1870)

Im Barock und Klassizismus waren Stuck und Putz als Ersatz für weither zu transportierenden Naturstein ein Mittel architektonischer Gestaltung. Durch das Wirken Schinkels ist der Ziegel wieder „in Erscheinung getreten“, zu einem architekturbestimmenden Element geworden. Es ist daher kein Zufall, daß diese Dokumentation um 1830 beginnt, der Zeit, in der Schinkel außer der Werderschen Kirche, dem Feilnerhaus, dem Packhof und der Bauakademie auch zwei der vier Vorstadtkirchen (Moabit und Wedding) in Ziegelsichtbauweise errichtet. Die Ziegelbauten Norditaliens, die norddeutsche Backsteingotik und letztlich englische Ziegelbauten haben ihn in der Absicht bestärkt, das konstruktiv verwendete Material auch in der architektonischen Ausdrucksform des Bauwerks wirken zu lassen.

Ziegelsichtmauerwerk ist zwar damals von denen, die sich dem Stildiktat fügten, als Rohbau angefochten worden, doch konnte der Ausführungsform, bei der das Fugenbild zusammen mit dem geometrisch und farblich vielfältig verwendbaren Ziegelstein die Außenfläche des Bauwerks bestimmt, eine berechnete Qualität, die in ökonomischer Vorgehensweise aus dem konstruktiven und handwerklichen Bauvorgang her entwickelt war, schließlich nicht abgesprochen werden.

Schinkel legte größten Wert auf verfeinerte Mauerwerksausführung: dünnere, farblich dem Stein angepaßte Fugen, glatte und maßhaltige Ziegel. Ihn interessierte offenbar mehr die Ziegelfarbe für den Baukörper als die Graphik des Fugenbildes für die einzelnen Wandflächen. Der Ziegel wird zum Architekturelement, nicht so sehr das Mauerwerk daraus, dessen „Rohheit“ Schinkel empfindet, der er aber begegnen kann, unterstützt von ausgezeichneten Ziegeleien und Handwerkern. Es ging ihm darum, bautechnische Sachlichkeit mit stilbedingter Genauigkeit der Ausführung zu vereinen. Nachfolgende Architektengenerationen haben das Ziegelsichtmauerwerk in ihrem entwurflichen Repertoire fortgeführt.

Die (hier gezeigten) Ziegelbauwerke aus der Zeit von 1830 bis 1870 sind durch eine Gestaltung gekennzeichnet, die den bestehenden Zwang zu Sparsamkeit erkennen lassen. Die Baukörper haben einfache geometrische Formen. Ihre äußeren Oberflächen sind zurückhaltend plastisch untergliedert. Die Oberflächenstruktur leitet sich aus bautechnischer Notwendigkeit her: Verbandmauerwerk als Tragkonstruktion für die Außenwand in einer Dicke, die statische und klimatische Anforderungen berücksichtigt. Im formneu-

tralen Binderverband ist gemauert, meistens aber im Kreuzverband, der mit seiner diagonalen Wirkung dem horizontalen Schichtungsprinzip optisch entgegenwirkt (z. B. Seite 07, Obj. 07.3, 08.2).

Gestalterische Mittel zur Gliederung der Baukörperflächen sind Öffnungen für Fenster und Türen mit tiefen, abgestuften Leibungen, sind senkrechte, Pfeiler andeutende Vorsprünge (Lisenen), die Flächen reihend in Abschnitte unterteilen, sind das Schichtungsprinzip betonende bandförmige rote Steinschichten in gelber Wandfläche, mit deren Einfügung eine Gliederung in der Vertikalen bezweckt wird, sind Sockel-, Gurt- und Hauptgesims im Sockel-, Brüstungs- und Trauf- oder Ortgangbereich, die neben einer gliedernden auch eine schmückende Aufgabe erfüllen (z. B. 07.1, 10.3). Im allgemeinen wird das Grundformat des Ziegels benutzt, bezeichnenderweise auch an Stellen architektonischer Hervorhebungen (Türen, Fenster), aber auch das abgewandelte Grundformat zur Herstellung von Rundstab und Hohlform bei Einfassungen und Leibungen sind Merkmale gestalterischer Handhabung (z. B. 05.3, 06.1). Die Öffnungen sind recht einheitlich mit kreis- oder segmentförmigen Bögen überbrückt. Die verfremdende Benutzung des Dachziegels als ornamental und schützend eingesetztes Ziegelerzeugnis bei Fassaden ist eines der einfallsreichen Merkmale der Ziegelbaukunst (z. B. 10.3). In Fällen reicherer, ornamentierender Gestaltung sind Formelemente aus gebranntem Ton (Terrakotten) hergestellt worden, die in geometrischer oder vegetabil-plastischer Form gestaltbildende Akzente setzen: Kapitelle, Akrotere, Archivolten, figürliche Darstellungen (z. B. 08.3, 09.3).

(1870–1890)

Die Rolle Berlins als Hauptstadt des kaiserlichen Reiches fand ihren selbstbewußten Niederschlag auch in der Ausstattung der Gebäude und ihrer Fassaden. Bei dem Hang zur Repräsentation auf staatlicher Seite, im Bereich der Industrie und des Handels entwickelten sich reichere Formen der architektonischen Durchbildung. Dieser „Reichtum“ der Ausstattung war geprägt durch mehr Plastizität, auch durch mehr Ornament. Es ist die Zeit des Historismus, in der bei der gestalterischen Ausprägung der Gebäude eine Stilrichtung auflebend gebraucht oder Stilelemente verschiedener Architektursprachen vermischt werden (Eklektizismus).

Im Anwendungsfeld des gebrannten Tons kam es zu einer Ausweitung der Palette der Ziegelerzeugnisse. Auf dem Gebiet der Formelemente konnte den Vorstellungen bestimmter Gestaltkonzepte mit Sonderausführungen entsprochen werden. Anhand der dargestellten Gebäude lassen sich in der genannten Zeit folgende Anwendungsarten des Ziegels beobachten:

Ein Gebäude oder eine Fassade ist allein mit Ziegeln gebaut. Meistens ist dabei der rotfarbene Stein ausgewählt worden. Neben dem Grundformat sind es Formsteine, die aus dem Grundformat entwickelt sind, Grundformatsteine und Sonderformsteine mit grüner Glasur. Derartig behandelte Ziegeleiprodukte werden gestalterisch zu mehr oder weniger differenzierten Betonungen eingesetzt. Ornamentierungen bleiben dabei in der Fläche der Wand oder sind plastisch ausgebildet, je nach baukörperlichem Gesamtaufbau. Der intensivierende Einfluß der Schattenbildung auf die Gliederung ist deutlich (z. B. 12.3, 16.1, 18.2, 23.1, 24.1).

Eine weitere Anwendungsweise ist, Ziegel als Material für architektonische Hervorhebung zu benutzen. Die Ebene des Gebäudes trägt eine helle Putzoberfläche, Architekturelemente wie Risalite, Lisenen, Fenster- und Türumfassungen, Gesimse, Bögen, Pfeiler, auch bildnerische Schmuckelemente zu gliedernder Akzentuierung bestehen aus zumeist roten Ziegeln (z. B. 20.2, 22.2, 22.3).

Eine dritte Methode der gestalterischen Vorgehensweise läßt sich ablesen: Ziegel sind bei diesen Bauten als grundtongebender Baustoff eingesetzt, nicht als das Material, mit dem auch architektonisch signifikante Fassadenelemente gestaltet werden. Hierzu dienen Natursteine oder Stuck und Putz, Ziegel dagegen bilden das Flächenmaterial der Wände, in den Farben Rot oder Gelb. Der rot gebrannte Stein des Grundformats vor allem ist es, der als farblicher Kontrast zu anderen Baustoffen beliebt ist (z. B. 13.2, 14.1, 15.1, 17.1).

Die Typologie der Formgebung läßt sich durch eine vierte Gebäudegruppe ergänzen. Baumaterialien werden miteinander kombiniert, wobei Ziegel als gestalterischer Baustoff vorherrschen und besondere, gliedernde und ornamentierende Betonungen aus bildnerisch geformten Natursteinen bestehen. Fenster und Türen werden mit Einfassungen aus Naturstein oder aus Stuck in der Formensprache des Klassizismus' oder des Barocks, mehr oder weniger üppig reliefiert, hervorgehoben (z. B. 14.2, 15.2, 25.2).

Manche baulichen Ergebnisse dieser Epoche mögen in bezug auf die Gesamtgestalt einer strengen künstlerischen und gestalttheoretischen Betrachtung weniger standhalten. Doch müssen die Leistungen auf dem Gebiet der Fabrikation in den Ziegeleien und demjenigen der handwerklichen Ausführung hervorgehoben werden.

(1890–1918)

Um das Jahr 1890 trat in den architektonischen Ausdrucksformen der Bauten eine grundsätzliche Veränderung ein. Die eklektizistische Verwendung historischer Formelemente wurde zwar hier und da noch für angemessen gehalten, die Bewegung des Jugendstils jedoch wandte sich von dem klassizistischen Formenvokabular ab. In dieser Phase ar-



1855–58: Charlottenburg, Spandauer Damm 7–9, Marstall, Wohnteil (08.2)

chitektonisch-gestalterischer Formulierungen sind Ziegel ein Teil des materialen Katalogs, aus dem Fassaden bestehen. Die Fassaden sind in freier Komposition gegliedert, Hervorhebungen in die Gesamtkomposition eingebunden und in erster Linie aus Putz und Stuck, nicht aus Ziegeln. Backsteinflächen wirken wie kontrapunktische Elemente in der Fassadengliederung, bei der Symmetrie vermieden wird.

Die wenigen aufgeführten Berliner Ziegelbeispiele aus dieser Zeit verdeutlichen, daß die typischen Formen des Jugendstils den Anwendungsmöglichkeiten des Ziegels, etwa als Grundformatmauerwerk, kaum entgegenkommen. Die „Übersetzung“ der Jugendstilformen in die Welt des Mauerwerks führte zu speziellen Formen, die an textile Techniken erinnern. Die Gestaltung eines Bauwerks kann auch aus einer Mischung von Jugendstilelementen mit solchen des Historismus bestehen. Kubisch-geometrische Formen, die eine Spielart des Jugendstils darstellen, kommen den Möglichkeiten des Mauerwerks eher entgegen und können als Vorläufer expressionistischer Formgebung gelten (z. B. 25.3, 27.1, 2).

Parallel zum Jugendstil gab es eine Entwicklung, die ebenfalls eine Abkehr vom klassizistisch-historistischen Formenvokabular einleitete: Die Bauten aus dem Bereich der industriellen Produktion wirkten sich formgebend aus. Die Verwendung von Stahl als Tragkonstruktionsbaustoff hatte zur Folge, daß der Anteil der Wandflächen sich verringert zugunsten großer Lichtöffnungen, die bei sich vergrößernden Gebäude- und Raumtiefen für die Produktionsabläufe benötigt werden. Die über Jahrhunderte angewendeten Formen vergangener Stilepochen fanden auf den verbliebenen Baugliedern buchstäblich keinen Platz mehr. Die endgültige Abkehr auch von Kleinkorrekturen, etwa im Stil märkischer Backsteingotik, war nur noch eine Frage der Zeit. Die konstruktiv-statischen Teile der Gebäudestruktur treten als gliedernde und formbestimmende Elemente hervor. Dieses bauliche Gestalten aus den Bedingungen der Nutzung und Konstruktion heraus beeinflusste in der Archi-

tekturbetrachtung die Verwendung des Begriffes „Funktionalismus“ (z. B. 27.3, 28.1, 29.2).

(1918–1933)

Die Architekten des expressionistischen Bauens bevorzugten Ziegelmauerwerk als sichtbaren Baustoff. Der Forderung nach materialgerechten Ausdrucksformen in der Baukunst konnte mit diesem Baustoff vielfältig erfüllt werden. Ein typisches Merkmal dieser Architekturauffassung beim Umgang mit Sichtmauerwerk ist, daß ausschließlich mit dem Grundformat des Ziegels gearbeitet wird, das nicht nur in konstruktiv bedingtem Zusammenhang, sondern auch bei architektonischen Hervorhebungen. Die Beschränkung auf ein Format ist ein Charakteristikum dieser Stilrichtung, deren Merkmal die ausdrucksstarke Form ist. Sie bricht nicht nur formal, sondern auch in der konstruktiven und handwerklichen Vorgehensweise entschiedener mit der Formenwelt des Historismus als der Jugendstil, dessen Ausdrucksmittel gegenüber denen des Expressionismus eher „aufgesetzt“ wirken. Trotz der Beschränkung auf das Grundformat ist die Vielgestaltigkeit in der plastischen Durchbildung bemerkenswert. Die Aussagekraft wird dadurch gesteigert. Der Ziegel wird zu einem Stilmaterial.

Eine weitere Eigenart ist die ausschließliche Verwendung lange gebrannter, damit sehr fester, dunkelbraun-violetter, teils verkrümmter und reflektierender Steine. Einzelne Bauten weisen Grundformatziegel mit Goldbelegung auf (z. B. 30.1–3, 32.1–3, 33.2, 34.3, 36.1–2).

In der Bauphase des „Neuen Bauens“ geht es den Architekten darum, mit den Mitteln moderner technischer Entwicklungen zu Gestaltergebnissen zu gelangen, die sachlich dem Wirkungszusammenhang von Nutzung, Konstruktion und Form entsprechen.

An Berliner Bauten wird der Ziegelgebrauch auf bautechnische Notwendigkeit beschränkt. Es ist die Zeit der bewußten Abkehr von der gefühlsbetonten, symbolhaften Ausdrucksform, wie sie noch dem Expressionismus eigen ist. Hinzukommt, daß man mit Ziegeln im Zusammenhang mit dem Streben, Bauteile oder gar ganze Gebäude vorzufertigen, nichts anzufangen weiß. Die Gedanken und Versuche wenden sich dem neuen Material Beton oder dem Bauen mit leichten Stoffen und Konstruktionen zu. Die Vorfertigung mit Ziegeln bleibt einer späteren bautechnischen Entwicklungsphase vorbehalten. Beim Ortbau werden in die experimentelle Suche nach neuen Anwendungen und Ausdrucksmöglichkeiten auch Ziegel einbezogen. Sie dienen, untergeordnet unter ein formales Gesamtkonzept, als besonders geeignetes Material dazu, beanspruchte Teile des Gebäudes zu schützen: die Sockel oder die vorgezogenen Querwandköpfe und die Pfeiler zwischen eng gesetzten Fenstern oder die obere, dem Schlagregen extrem ausgesetzte Abschlußfläche des aufkommen-

menden Flachdachgebäudes. Die Außenhaut besteht bei Wohnbauten meistens aus Putz, bei anspruchsvolleren Bauten sind Ziegel zum Beispiel mit Naturstein konstruktiv und gestalterisch miteinander kombiniert (z.B. 31.1, 33.1,3, 34.1, 35.2–3, 37.2–3, 38.1–3).

(1933–1945)

In der Zeit nach 1933 wirken gestalterische Vorgaben der zwanziger Jahre weiter, mehr allerdings „im Verborgenen“, im Bereich der Industrie, der Kirchen, des privaten Wohnbaues. Es finden sich unter den aufgeführten Objekten Elemente der funktionsbedingten Sachlichkeit ebenso wie solche einer material- und konstruktionsverpflichteten Ausdrucksform, auch noch expressionistische Anklänge. Ziegelmaterial ist in den Formen des Grundformats, in den Farben Rot, Gelb, Braunviolett, als tragende Wand oder Verblendbaustoff vorfindbar oder in der Anwendungsweise des hochkant stehenden Grundformats als Verblendung. Auch die konstruktive Glieder markierende und schützende Verblendung mit keramischen Platten im Wechsel mit Grundformatziegeln gehört zum Gestaltrepertoire der Architekten dieses Zeitabschnitts (z. B. 39.2–3, 40.1–3).

(1945–1980)

In der ersten Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg galt es, zunächst wieder „ein Dach über dem Kopf“ zu haben, Altbausubstanz zu erhalten und nutzbar zu machen. Im Sozialen Wohnungsbau mußte durch Neubauten anstelle in Trümmer gesunkener Wohngebäude dringender Wohnraumbedarf gedeckt werden.

Der häufigste Mauerwerksbaustoff dieser Zeit war der Leichtbetonhohlblockstein, der Ziegelsplitt als Zuschlagstoff enthielt. Auf diese Weise „lieferten“ die zerstörten Häuser ein Ausgangsmaterial für den Wiederaufbau. Der Vorzug des Ziegelanteils war, daß diese Steine eine relativ hohe wärmedämmende Wirksamkeit besaßen. Dieser Baustoff konnte nicht ungeschützt bleiben. Putz als Außenhaut sichert die Außenwand vor witterungsbedingten Schäden.

Das Baumaterial, das gebrannten Ton nach dem Krieg in Berlin wieder als sichtbaren Baustoff verwendbar machte, war der nach dem Berliner Wappentier benannte „Bärenziegel“. Ton wurde aus Westdeutschland herantransportiert und hier zusammen mit Ziegelmehl aus Trümmersteinen aufbereitet und gebrannt.

Die Internationale Bauausstellung 1957 sollte bewirken, einen Anschluß an die Zeit vor 1933 zu finden und den Blick auf die Entwicklung, die inzwischen in anderen Ländern, insbesondere auf dem Gebiet des Wohnungsbaues stattfand, zu lenken. Der Baustoff Ziegel ist in den ersten zehn bis fünfzehn Jahren nach Kriegsende verhältnismäßig spärlich zum Zuge gekommen. Auch die Architekten der Bauausstellung bevorzugten überwiegend anderes Baumaterial (Putz, Beton in verschiedenen Ausführungsfor-

men, Asbestzement, Kalksandstein, eingefärbtes Glas) oder Ziegel in verfremdeter Form als glasierte Spaltklinker oder keramisches Mosaik. Des Ziegels erinnerte man sich, wenn es darum ging, in Bereichen mechanischer Beanspruchungen Vorkehrungen zu treffen (Sockel und Sockelgeschosse, Ausfachungen, Stützenverkleidungen).

In der Nachkriegszeit blieben die architektonischen Formgebungen in der Sprache des Funktionalismus. Das funktional-sachliche Bauen war ein fortzuführendes Postulat, ein Stil sollte es nicht sein, denn seit dem Verfall von Bauformen zu leeren Schmuckmitteln mit der Bezeichnung „Stil“ ließ sich dieser Begriff auf das „Neue Bauen“ und seine Gestaltergebnisse schwerlich anwenden. Der generalisierende Begriff „Moderne“ distanziert sich bewußt von stilistischen Kategorien, der Begriff „Postmoderne“ allerdings versucht, den Stilgesichtspunkt wieder einzuführen.

Einen starken Impuls erhielt das gestaltende Bewußtsein der Architekten durch eine Architekturauffassung, die als Brutalismus bezeichnet wird. Ausgangsländer dafür waren in erster Linie Großbritannien und Frankreich. Tragstruktur und Baustoffe werden in der Grobheit des Rohbaues präsentiert, Verfeinerungen ihrer Oberflächen oder Verkleidungen unterlassend. Ähnlich wie im expressionistischen Bauen ist es der Ziegel, der hierbei als adäquates Material „entdeckt“ wird, dessen „Sprache“ den Aussageabsichten entgegenkommt. Mauerwerk aus verkrümmten und farblich stark gegensätzlichen Steinen und unregelmäßigen Fugen in Verbindung mit schalungsrauhem Beton beispielsweise sind Kennzeichen dieser Bauphase.

Die aufgeführten Bauten der Zeit nach 1945 sind überwiegend Beispiele dafür, daß der Baustoff Ziegel sich in der schützenden und ästhetischen Funktion bewährt. Eine Verwendung als statisch beanspruchtes einschaliges Verbandmauerwerk mit Verblendmaterial ist weniger üblich als die Methode, dem Klinkerstein eingeschränkt die Rolle des Sichtbaustoffes, des Wetterschutzes und der mechanischen Beanspruchbarkeit zuzuweisen. Diese Entwicklung hängt da-



1922: Charlottenburg, Zauritzweg (30.1)

mit zusammen, daß Mauerwerk für die Ausbildung von rahmenförmigen Tragwerken nicht geeignet ist und dafür Stahlbeton oder Stahl, auch Holz in der Form von Leimkonstruktionen, wenigstens für Bauten mit großen Spannweiten, gewählt werden.

Verwendete Formen des Ziegelmaterials sind das Grundformat, breitflächig oder hochkant verlegt, sind Spaltklinker und Klinkerplatten. Kennzeichen der Fassadengestaltung sind die Verwendung farblich einheitlicher Steine des Grundformats mit deutlicher „Zeichnung“ des Verbandes oder stark farbunterschiedlicher Ziegel mit dem Ergebnis einer lebhaften Polychromie der Wandflächen, die strenger kubischer Gebäudeform entgegenwirkt (z. B. 43.1, 45.3). Ein typisches Entwurfsmerkmal ist die Materialkombination Ziegel mit Stahlbeton. Die Außenflächen sind hierbei nicht allein von Ziegeln bestimmt, sondern aus Stahlbeton bestehende Tragkonstruktionselemente haben Anteil an der Fassadengliederung (z. B. 41.2, 43.2, 44.2). Dort, wo die Tragkonstruktion unsichtbar bleibt, besteht der Wettermantel zumeist aus halbsteindicken Ziegelmauerwerksschalen im Läuferverband (z. B. 42.3, 44.3, 46.1). Auch vom Herstellungsprinzip her lassen sich unterschiedliche Ausführungsarten feststellen. Die häufigste Form ist die der Ortbauweise. Die Ziegelfassade wird an Ort und Stelle ausgeführt, sei es in einem Arbeitsgang mit der tragenden (Mauerwerks- oder Beton-)Wand oder, nach Errichtung der Tragkonstruktion, als Ausfachung oder vorgesetzte Schale (z. B. 41.1, 43.3, 44.1, 46.2).

Ziegel als Außenhautmaterial sind auch auf dem Gebiet der Vorfertigung üblich. In der Kombination mit Beton oder Stahlbeton als Tragbaustoff für das Fassadenelement übernimmt gebrannter Ton die Funktion der Außenhaut (z. B. 46.3, 47.3).

Die Berliner Bauten zeigen, daß der alte Baustoff des gebrannten, „gebackenen“ Tons in der neuzeitlichen bautechnischen Entwicklung und in der „modernen“ architektonischen Formgebung seinen Platz hat. Seine Hintanstellung als Folge des Aufkommens neuer Tragbaustoffe ist überwunden. Der Schritt, Ziegelmauerwerk auch in der Integration von tragender, schützender und gestalterisch-ästhetischer Funktion anzuwenden, dort vor allem, wo kostspielige Rahmenkonstruktionen vermeidbar sind und ein differenziertes Wärmeschutzkonzept zum Ziel führt, sollte getan werden. Es kann der Anlaß sein, mit einem traditionellen Baumaterial neue architektonische Formen zu entwerfen.

Bildunterschriften der Dokumentation:

Zeile 1 Objektzahl

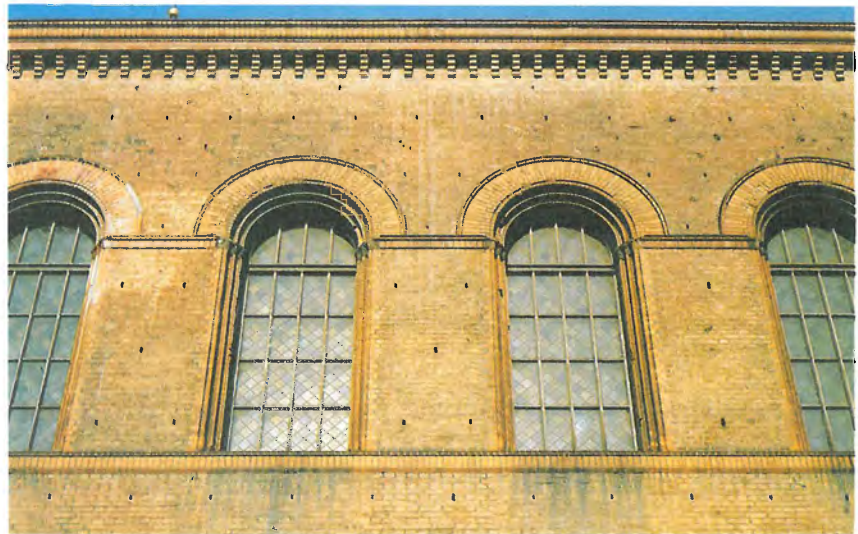
Zeile 2 Bauzeit

Zeile 3 Bezirk, in () Ortsteil

Zeile 4 Standort im Bezirk

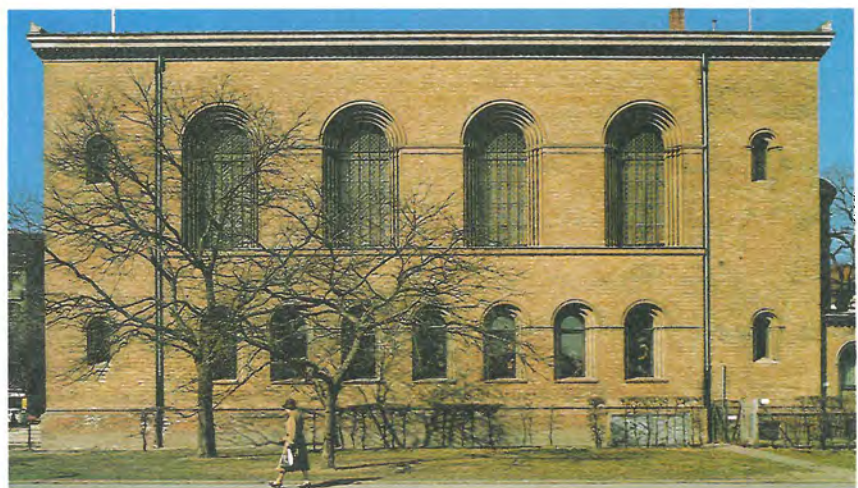
Zeile 5 Erstnutzung

Zeile 6 Architekt(en)/Künstler



05.1
1832–35
Tiergarten
Alt Moabit 25
St.-Johannis-Kirche
Karl Friedrich Schinkel
1844–53
Schule, Säulenhalle, Pfarrhaus, Turm
Friedrich August Stüler

05.2
1834–35
Wedding
Leopoldplatz
(Alte) Nazareth-Kirche
Karl Friedrich Schinkel





06.1

1834–37
 Zehlendorf (Wannsee)
 Nikolskoer Weg
 Kirche St. Peter und Paul
 Friedrich August Stüler, Albert Dietrich Schadow



06.2

1843–45
 Zehlendorf (Wannsee)
 Königstraße
 Wirtschaftshof-Turm
 (Schloß Klein-Glienicke)
 Ludwig Persius



06.3

1844–45
 Kreuzberg
 Oranienstraße 132–134
 St.-Jacobi-Kirche
 Friedrich August Stüler



07.1

1844–46
Tiergarten
Matthäikirchplatz
St.-Matthäus-Kirche
Friedrich August Stüler



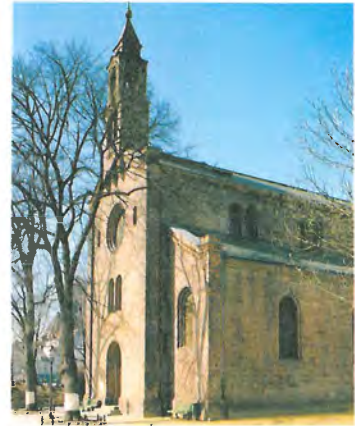
07.2

1845–47
Kreuzberg
Mariannenplatz 1–2
Diakonissen-Krankenhaus Bethanien
Theodor Stein
(nach Entwurf von L. Persius)

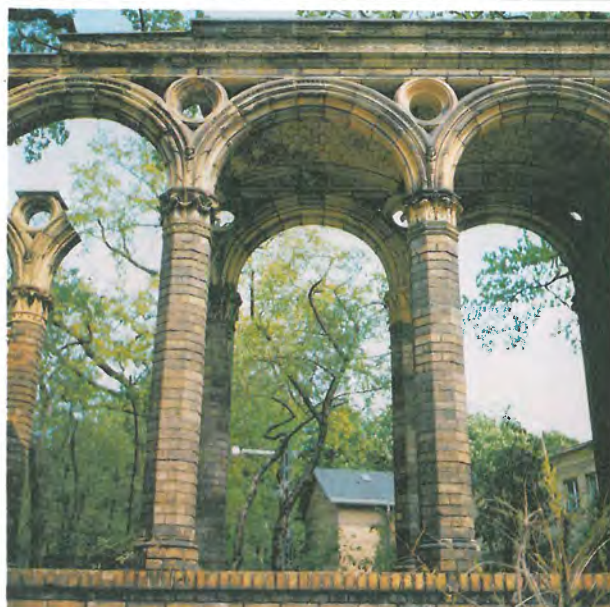




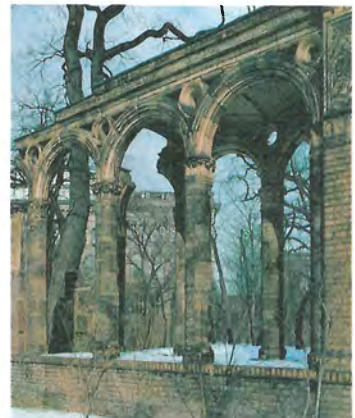
08.1
1847–48
Spandau
Behnitz 9
St.-Marien-Kirche
Manger



08.2
1855–58
Charlottenburg
Spandauer Damm 7–9
Marstall
Wilhelm Drewitz



08.3
1858
Charlottenburg
Straße des 17. Juni 135 (TU)
Eingang Sarkaden der Borsigschen
Maschinenbau-Anstalt
Heinrich Strack



09.1

1858–59
Zehlendorf (Wannsee)
Wilhelmplatz
(Alte) Kirche von Stolpe
Stüler und Gärtner



09.2

1859–61
Kreuzberg
Bernburger Straße 3–5
St.-Lukas-Kirche
Gustav Möller
(nach Entwurf von F.A. Stüler)





10.1
1860–62
Spandau
Grunewaldstraße 8
Garderegiment-Kaserne
Fleischinger



10.2
1864–65
Kreuzberg
Wassertorstraße 4
Gemeinschaftschule
Gerstenberg

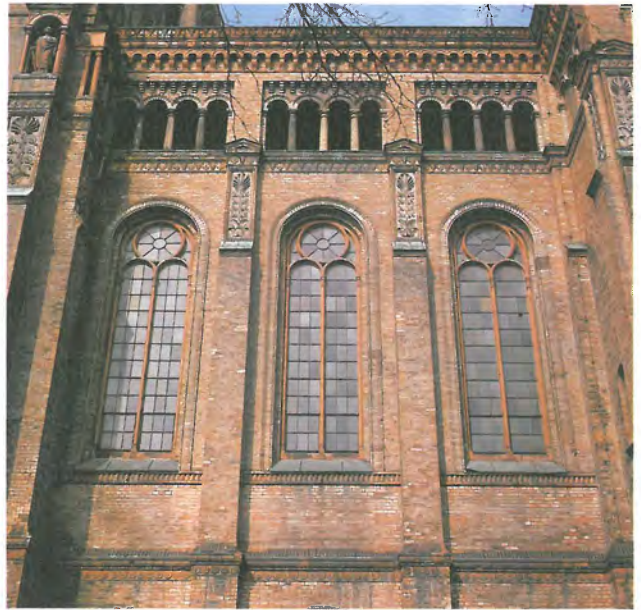
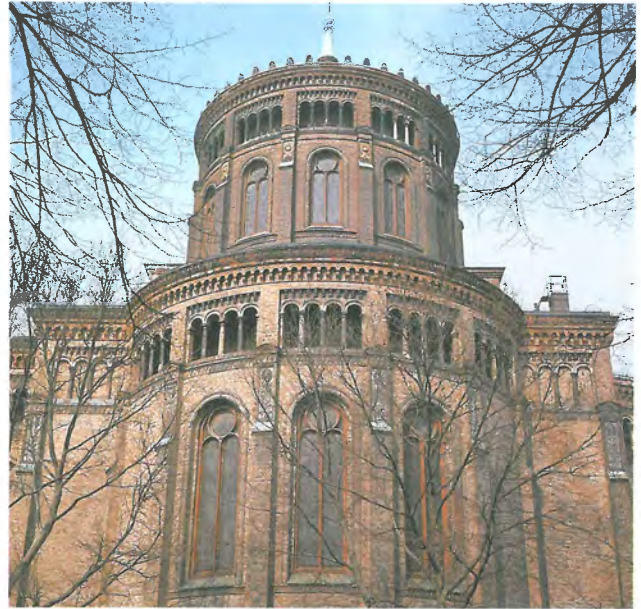


10.3
1868
Spandau
Behnitz 3
Festungsbauamt

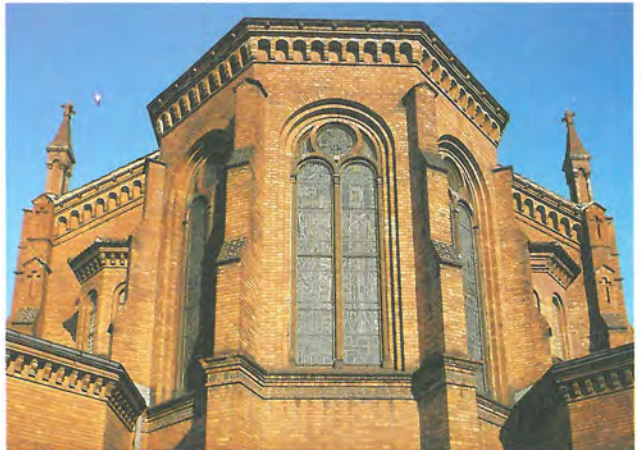




11.1
1864–69
Kreuzberg
Mariannenplatz
St.-Thomas-Kirche
Friedrich Adler



11.2
1871–74
Schöneberg, An der Apostelkirche 1
Zwölf-Apostel-Kirche
Hermann Blankenstein, Julius Emmerich
(nach Entwürfen von A. Stüler)





12.1
1871-73
Tiergarten
Stromstraße 11-17
Brauerei
F. Koch



12.2
1874-75
Kreuzberg
Hallesche Straße 24-28
Ascanisches Gymnasium
A. Reich



12.3
Um 1875
Spandau
Neuendorfer Straße 31-37
Arbeiterwohnhäuser und Direktorwohnhaus
des Feuerwerkslaboratoriums



13.1

1874–78
Kreuzberg
Wrangelstraße 97–99
Garderegiment-Kaserne
Heimerdinger und Schönhals



13.2

1875–79
Wilmersdorf
Bundesallee 1
Joachimstalsches Gymnasium
Giersberg, Klutmann und Zastrau
(nach Entwurf von H. Strack)
Ausführung: Jakobsthal und Giersberg





14.1
1876–81
Kreuzberg
Stresemannstraße 110
Kunstgewerbemuseum
M. Gropius und H. Schmieden



14.2
1882
Tiergarten
Genthiner Straße 10
Schule (Lehrerwohnhaus)



15.1

1881–82
Charlottenburg
Goethestraße 2
Postamt
Wilhelm Tuckermann



15.2

1886
Kreuzberg
Alexandrinstraße 5–6
Schule
Frobenius



15.3

1886
Steglitz
Schmitt-Ott-Straße 13
Wasserturm der
Charlottenburger
Wasserwerke





16.1
1887
Kreuzberg
Wilhelmstraße 117
Schule



16.2
1888–89
Charlottenburg
Alt Lietzow 33
Feuerwache
Paul Bratring



16.3
1888–90
Wedding
Ackerstraße 71
Fabrikgebäude (AEG)
Franz Schwechten (Fassaden)
Paul Tropp (AEG Baubüro)





17.1
1890–91
Charlottenburg
Wintersteinstraße 20
Wohn- und Geschäftshaus
Ernst Gerhardt

17.2
1891–92
Wedding
Badstraße 38–39
Wohn- und Geschäftshaus





18.1
1892–93
Tiergarten
Stephanstraße 27
Schule



18.2
1893
Tiergarten
Levetzowstraße 26
Schule
Hermann Blankenstein



19.1
1894
Schöneberg
Hohenstaufenstraße 69
Wohn- und Geschäftshaus
Richard Landé



19.2
1893–94
Charlottenburg
Abbestraße 4, 6, 8
Institutsgebäude
Astfalck und Busse

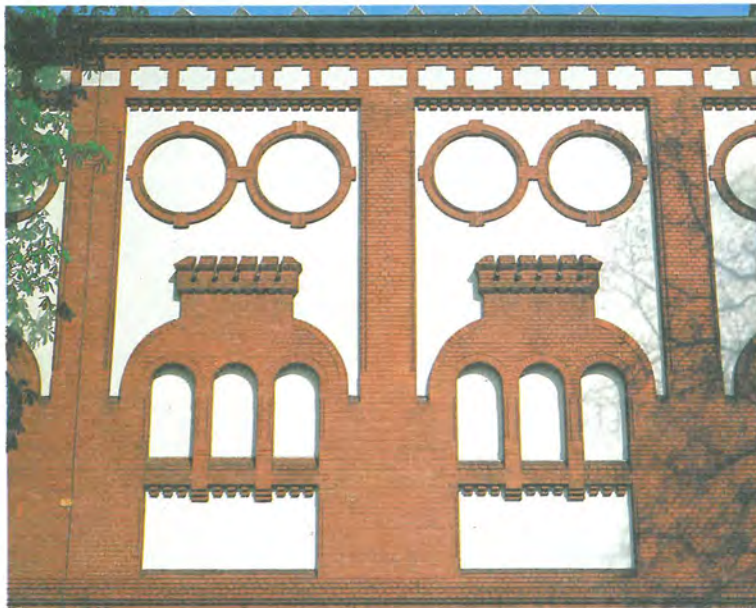


19.3
1895–96
Charlottenburg
Kantstraße 12
Theater
Bernhard Sehring





20.1
1896–97
Wedding
Ravenstraße 12
Schule

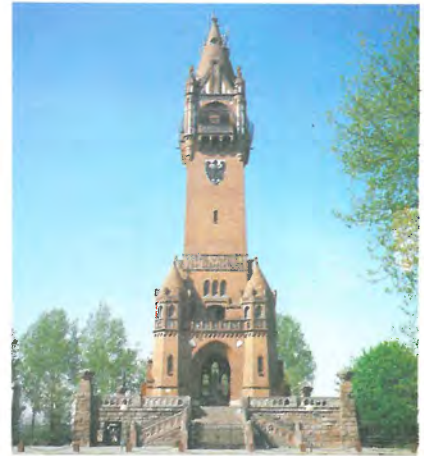


20.2
1896–97
Charlottenburg
Krumme Straße 10
Stadtbad
Paul Bratring, Theodor Peters



20.3
1896–97
Charlottenburg
Rankestraße 10–12
Feuerwache
Paul Bratring, Theodor Peters





21.1
1897
Wilmsdorf (Grunewald)
Havelchaussee
Aussichtsturm
Franz Schwechten



21.2
1896–98
Steglitz
Schloßstraße 80
Rathaus
Heinrich Reinhardt, Georg Süßenguth





22.1
1898
Charlottenburg
Schlüterstraße 79
Wohngebäude
Ernst Gerhardt



22.2
1898
Wedding
Graunstraße 31
St.-Afra-Kirche (Wohngebäude)
Welz



22.3
1897–98
Charlottenburg
Kurfürstendamm 35
Wohn- und Geschäftshaus
Engelbert Seibert



23.1

1898–99
Schöneberg
Belziger Straße 48
Schule
Egeling



23.2

1899–1900
Charlottenburg
Am Spreebord
Kraftwerk (BEWAG)
Georg Klingenberg



23.3

1900
Steglitz
Kieler Straße
Rosenkranz-Basilika
Christoph Hehl





24.1

Um 1900
Tiergarten (Moabit)
Arminiusstraße
Markthalle
Hermann Blankenstein



24.2

1900–02
Wilmerdorf (Schmörgendorf)
Berkaer Platz
Rathaus
Otto Kerwien



24.3

1901–03
Schöneberg
Hauptstraße 27
Postamt
Tuckermann (Oberleitung)
Ratzeburg (Durchführung)
Spalding (Fassade)



25.1

1901–03
Charlottenburg
Kohlrauschstraße 10–12
Museum für Arbeitsschutz
Hückels (Durchführung)



25.2

1903–04
Tiergarten
Körnerstraße 7–10
Postamt



25.3

1904
Wilmsdorf
Tübinger Straße 7
Wohngebäude
Otto Fritzsche





26.1
1905
Spandau
Flankenschanze 43
St.-Marien-Kirche
Christoph Hehl



26.2
1903–06
Wilmerdorf
Nikolsburger Straße 7
Pumpwerk der Entwässerungswerke



26.3
1906–07
Kreuzberg, Yorckstraße 88
St.-Bonifatius-Kirche
Max Hasak



27.1

1906–07
Schöneberg
Tempelhofer Weg 62
Schule (Gemeinde-Doppelschule)
Egeling



27.2

1907–08
Reinickendorf
Arosener Allee E. Holländerstraße
Fabrikgebäude



27.3

1904–10
Wedding
Groninger Straße
Fabrikgebäude (OSRAM)
H. Enders





28.1

1905–11
Tiergarten
Berlichingenstraße 25–31
Fabrikgebäude (Telefunken)
(Ingenieure:) Viktor Kühn, Gustav Teske



28.2

1910–12
Wilmersdorf
Hildegardstraße 3
Heilig-Kreuz-Kirche
Max Hasak



28.3

1910–12
Wedding
Jasmunder Straße 2
Betriebshof (BVG)
Franz Ahrens



29.1
1912–13
Reinickendorf
Eichborndamm 141–165
Fabrikgebäude
Alfred Kühn



29.2
1913–14
Wedding
Voltastraße 4–7
Fabrikgebäude (AEG)
Peter Behrens



29.3
1914–17
Spandau (Gartenstadt Staaken)
Heidebergplan
Wohnhäuser mit Läden
Paul Schmitthenner





30.1
 1922
 Charlottenburg
 Zauritzweg
 Abspannwerk (BEWAG)
 Walter Klingenberg, Werner Issel



30.2
 1919–23
 Kreuzberg
 Oranienstraße 106–109
 Verwaltungsgebäude (Reichsschulden-Verwaltung)
 German Bestelmeyer, von Bandel
 Bildwerke: Hugo Lederer



30.3
 1924–25
 Charlottenburg
 Dernburgstraße 58
 Wohngebäude
 Entwurfsbüro der Oberpostdirektion



31.1

1925
Kreuzberg
Dudenstraße 10
Haus des
Buchdrucker-Verbandes
Max Taut



31.2

1925-26
Charlottenburg
Hallerstraße 1-2
Druckereigebäude
Ernst Selge



31.3

1926
Neukölln
Richardstraße 21
Abspannwerk (BEWAG)
Hans Müller





32.1

1925–27
Tempelhof
Mariendorfer Damm 1–3
Druckereigebäude (Ullstein)
Eugen Schmohl



32.2

1926–27
Charlottenburg
Volkspark Jungfernheide
Wasserturm
Walter Heimcke

32.3

1926–27
Wedding
Müllerstraße 78
Betriebshof (BVG)
Jean Krämer



33.1

1925–27
Neukölln
Lowise-Reuter-Ring
Wohngebäude („Hufeisen-Siedlung“)
Bruno Taut



33.2

1927
Steglitz (Südende)
Kelchstraße 31
Fabrikgebäude (Scherk)
Fritz Höger



33.3

1926–28
Wilmerdsdorf
Cicerostraße 60
Wohngebäude
Erich Mendelsohn





34.1
1926–28
Wedding
Bristolstraße 1–5
Wohngebäude
Bruno Taut



34.2
1926–28
Charlottenburg
Dernburgstraße 19/20
Oberpostdirektion Berlin
Willy Hoffmann



34.3
1927–28
Wedding
Sellerstraße 16–26
Abspannwerk (BEWAG)





35.1

1927–28
Spandau
Neuendorfer Straße 26
Brauerei-Verwaltungsgebäude (Schultheiss)
Hermann Dernburg



35.2

1928
Schöneberg
Nürnberger Straße 50–55
Femina-Palast
Hans Bielenberg, Josef Moser



35.3

1928–29
Reinickendorf
Ollenhauer-/Kienhorst-/Waldow-/Pfahler-Straße
Wohngebäude
Erwin Gutkind





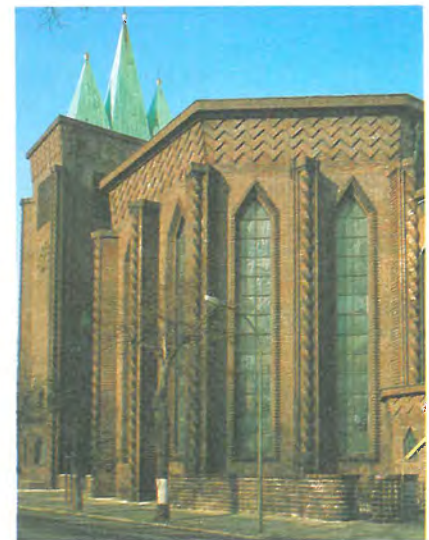
36.1

1925–29
 Tempelhof
 Ringbahnstraße 130
 Fernmeldeamt
 Karl Pfuhl
 (nach Entwürfen von Reiß und Beisel)



36.2

1927–29
 Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 130
 Kreuz-Kirche
 Ernst Paulus, Günther Paulus



36.3

1929–30
 Charlottenburg, Knobelsdorfstraße 74
 Gemeindehaus Epiphanien
 Johannes Krüger, Walter Krüger



37.1

1928–30
Schöneberg
Alboinstraße 36–42
Fabrikgebäude (Schwarzkopf)
Carl Mackensen



37.2

1929–30
Wilmerdorf
Breitenbachplatz 2
Reichsknappschaftshaus
Max Taut, Franz Hoffmann



37.3

1929–30
Spandau (Siemensstadt)
Siemensdamm 50–54
Verwaltungsgebäude (Siemens)
Hans Hertlein





38.1
 1928–31
 Reinickendorf (Wittenau)
 Roedernallee E. Alt Wittenau 8–12
 Schule
 Jean Krämer



38.2
 1929–31
 Charlottenburg (Nord)
 Goebelstraße
 Wohngebäude
 Hugo Häring

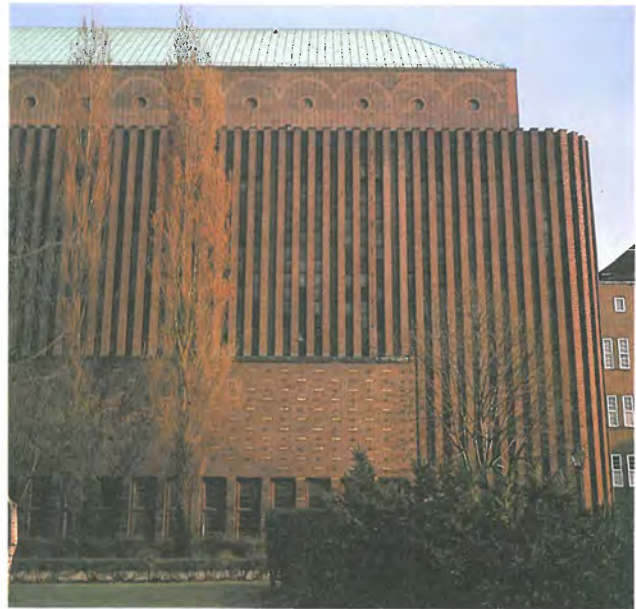


38.3
 1929–31
 Charlottenburg
 Masurenallee 8
 Haus des Rundfunks
 Hans Poelzig



39.1

1930–33
Wilmerdorf
Nassauische Straße 66
Kirche am Hohenzollernplatz
Fritz Höger



39.2

1933
Steglitz
Siemensstraße 44
Wohnhaus
Egon Eiermann, Fritz Jaenecke



39.3

1934–35
Tempelhof (Mariendorf)
Kaiserstraße E. Rathausstraße
Martin-Luther-Gedächtnis-Kirche
Curt Steinberg





40.1
1934–35
Schöneberg (Friedenau)
Bundesallee 87–88
Gewerbehof
Hans Altmann



40.2
1936–37
Charlottenburg
Helmholtzstraße 42
Müllverladebahnhof
Paul G. R. Baumgarten



40.3
1936–37
Wedding
Groninger Straße E.Oudenarder Straße
Fabrikgebäude (OSRAM)
Waldemar Pattri



41.1

1959–60
Tiergarten
Hanseatenweg 10 (Hansaviertel)
Akademie der Künste
Werner Düttmann



41.2

1960–61
Tiergarten (Hansaviertel)
Bartningallee 2–4
Wohngebäude
Egon Eiermann



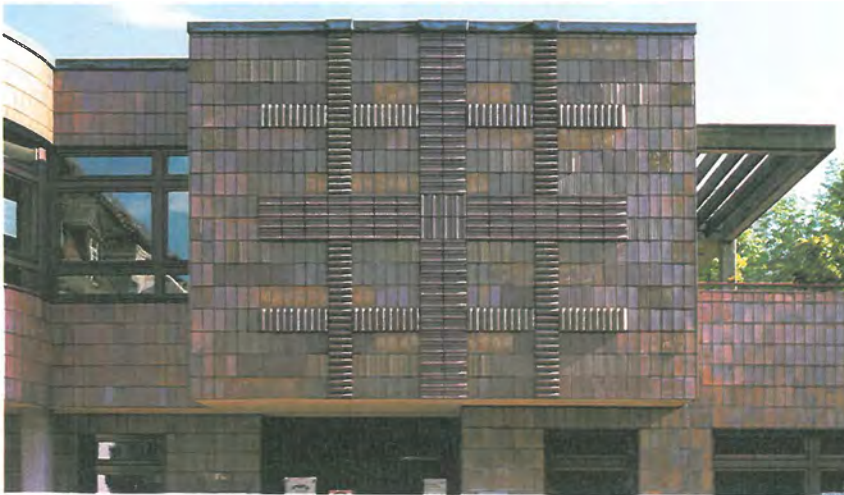
41.3

1963–64
Charlottenburg
Goethestraße 26–30
Haus der Kirche
Konrad Sage, Karl Hebecker,
Heinz Richter





42.1
1968–70
Charlottenburg
Theodor-Heuß-Platz
Fernsehzentrum (SFB)
Robert Tepez



42.2
1969–70
Tempelhof (Mariendorf)
Rathausstraße 28–29
Forum der Ev. Kirchengemeinde
(Jugendhaus)
Dietrich Noack
Ziegelrelief: Claus Peter Koch



42.3
1971
Charlottenburg
Stuttgarter Platz
S-Bahnhof Charlottenburg
Günter Hönow



43.1

1971–73
Reinickendorf (Tegel)
Waidmannsluster Damm 13
Friedhofskapelle
Hermann Fehling, Daniel Gogel mit Günter Ssymmank



43.2

1971–74
Tiergarten
Derfflingerstraße 7–8
Französisches Gymnasium
Hans-Joachim Pysall, Eike Rollenhagen



43.3

1974–75
Charlottenburg
Angerburger Allee 56
Evangelisches Gemeindezentrum
Peter Lehrecke, Reinald Neumann





44.1

1971–76
Zehlendorf (Wannsee)
Am Großen Wannsee 80
Diagnostisches Zentrum
Peter Poelzig, Cornelius Hertling



44.2

1974–78
Tiergarten (Moabit)
Rathenower Straße 15–18
Jugendzentrum
Gerd Neumann, Dietmar Grötzebach,
Günter Plessow



44.3

1977–79
Schöneberg (Friedenau)
Fehlerstraße 2
Kindertagesstätte
Karl Manfred Pflitsch,
Heinz-Jürgen Drews



45.1

1978–79
Charlottenburg
Spandauer Damm 51–53
Wohn- und Geschäftsgebäude
Jan Rave, Rolf Rave



45.2

1979–80
Wedding
Wolliner Straße 31–36
Wohngebäude
Georg Heinrichs und Partner



45.3

1980–81
Kreuzberg, Jacobikirchstraße 5–6
Pfarrhäuser St.-Jacobi-Gemeinde
Dieter Frowein, Gerhard Spangenberg





46.1

1981–82
 Kreuzberg
 Trebbiner Straße 5–6
 Werkstätten- und Verwaltungsgebäude
 (BVG)
 Hans Bandel



46.2

1979–83
 Kreuzberg
 Kohlfurter Straße 28–38
 Kinderzentrum, Sporthalle, Behindertenzentrum
 GKK (Greschik, Kälberer, Kuhlen) und Partner
 (Projektleiter: Vitinius)



46.3

1980–83
 Schöneberg
 Geisbergstraße 34
 Laborgebäude des Lette-Vereins
 Klaus Hendel, Horst Haseloff, Wolfgang Hotzel



47.1

1982–83
Kreuzberg
Lindenstraße E. Ritterstraße
Wohngebäude (Teilanlage)
Dietrich Bangert, Bernd Jansen, Stefan Scholz, Axel Schultes



47.2

1983–84
Wedding
Graunstraße 23
Wohngebäude
Peter Heinrichs, Joachim Wermund



47.3

1980–84 (im Bau)
Tiergarten
Tiergartenstraße
Kunstgewerbemuseum
Rolf Gutbrod



| Personenverzeichnis | | | | | |
|--|------------------|------------------------|------------|--------------------------|------------------------|
| | | Hertlein, Hans | 37.3 | Rollenhagen, Eicke | 43.2 |
| | | Hertling, Cornelius | 44.1 | Sage, Konrad | 41.3 |
| Adler, Friedrich | 11.1 | Höger, Fritz | 33.2, 39.1 | Schadow, Albert Dietrich | 06.1 |
| Ahrens, Franz | 28.3 | Hönow, Günter | 42.3 | Schinkel, Karl Friedrich | 05.1, 05.2 |
| Altmann, Hans | 40.1 | Hoffmann, Franz | 37.2 | Schmieden, H. | 14.1 |
| Astfalck | 19.2 | Hoffmann, Willy | 34.2 | Schmitthener, Paul | 29.3 |
| Arnim, Ferdinand von | 02 | Hotzel, Wolfgang | 46.3 | Schmohl, Eugen | 32.1 |
| Bandel, von | 30.2 | Hückels | 25.1 | Schönhals | 13.1 |
| Bandel, Hans | 46.1 | Issel, Werner | 30.1 | Scholz, Stefan | 47.1 |
| Bangert, Dietrich | 47.1 | Jaenecke, Fritz | 39.2 | Schultes, Axel | 47.1 |
| Baumgarten, Paul G. R. | 40.2 | Jakobsthal | 13.2 | Schwechten, Franz | 16.3, 21.1 |
| Behrens, Peter | 29.2 | Jansen, Bernd | 47.1 | Sehring, Bernhard | 19.3 |
| Beisel | 36.1 | Kerwien, Otto | 24.2 | Seibertz, Engelbert | 22.3 |
| Bestelmeyer, German | 30.2 | Klingenberg, Georg | 23.2 | Selge, Ernst | 31.2 |
| Bielenberg, Hans | 35.2 | Klingenberg, Walter | 30.1 | Spalding | 24.3 |
| Blankenstein, Hermann | 11.2, 18.2, 24.1 | Klutmann | 13.2 | Spangenberg, Gerhard | 45.3 |
| Bratring, Paul | 16.2, 20.2, 20.3 | Koch, Claus Peter | 42.2 | Ssymmank, Günter | 43.1 |
| Busse | 19.2 | Koch, F. | 12.1 | Stein, Theodor | 07.2 |
| Dernburg, Hermann | 35.1 | Krämer, Jean | 32.3, 38.1 | Steinberg, Curt | 39.3 |
| Drewitz, Wilhelm | 08.2 | Krüger, Johannes | 36.3 | Strack, Heinrich | 08.3, 13.2 |
| Drews, Heinz-Jürgen | 44.3 | Krüger, Walter | 36.3 | Stüler, Friedrich August | 05.1, 06.1, 06.3, 07.1 |
| Düttmann, Werner | 41.1 | Kühn, Alfred | 29.1 | | 09.1, 09.2, 11.2 |
| Egeling | 23.1, 27.1 | Kühn, Viktor | 28.1 | Süssenguth, Georg | 21.2 |
| Eickhoff, Erwin | 48 | Landé, Richard | 19.1 | Taut, Bruno | 33.1, 34.1 |
| Eiermann, Egon | 39.2, 41.2 | Lederer, Hugo | 30.2 | Taut, Max | 31.1, 37.2 |
| Emmerich, Julius | 11.2 | Lehrecke, Peter | 43.3 | Tepez, Robert | 42.1 |
| Enders, H. | 27.3 | Mackensen, Carl | 37.1 | Teske, Gustav | 28.1 |
| Fehling, Hermann | 43.1 | Manger | 08.1 | Tropp, Paul | 16.3 |
| Fleischinger | 10.1 | Mendelsohn, Erich | 33.3 | Tuckermann, Wilhelm | 15.1, 24.3 |
| Fritzsche, Otto | 25.3 | Möller, Gustav | 09.2 | Vitinius | 46.2 |
| Frobenius | 15.2 | Moser, Josef | 35.2 | Welz | 22.2 |
| Frowein, Dieter | 45.3 | Müller, Hans | 31.3 | Wermund, Joachim | 47.2 |
| Gärtner | 09.1 | Neumann, Gerd | 44.2 | Zastra | 13.2 |
| Gerhardt, Ernst | 17.1, 22.1 | Neumann, Reinald | 43.3 | | |
| Gerstenberg | 10.2 | Noack, Dietrich | 42.2 | | |
| Giersberg | 13.2 | Pattri, Waldemar | 40.3 | | |
| GKK (Greschik, Kälberer, Kuhlen) und Partner | 46.2 | Paulus, Ernst | 36.2 | | |
| Gogel, Daniel | 43.1 | Paulus, Günther | 36.2 | | |
| Grötzebach, Dietmar | 44.2 | Persius, Ludwig | 06.2, 07.2 | | |
| Gropius, M. | 14.1 | Peters, Theodor | 20.2, 20.3 | | |
| Gutbrod, Rolf | 47.3 | Pflitsch, Karl Manfred | 44.3 | | |
| Gutkind, Erwin | 35.3 | Pfuhl, Karl | 36.1 | | |
| Häring, Hugo | 38.2 | Plessow, Günter | 44.2 | | |
| Hasak, Max | 26.3, 28.2 | Poelzig, Hans | 38.3 | | |
| Haseloff, Horst | 46.3 | Poelzig, Peter | 44.1 | | |
| Hebecker, Karl | 41.3 | Pysall, Hans-Joachim | 43.2 | | |
| Heimerdinger | 13.1 | Ratzeburg | 24.3 | | |
| Heinrichs, Georg, und Partner | 45.2 | Rave, Jan | 45.1 | | |
| Heinrichs, Peter | 47.2 | Rave, Rolf | 45.1 | | |
| Helmcke, Walter | 32.2 | Reich, A. | 12.2 | | |
| Hehl, Christoph | 23.3, 26.1 | Reinhardt, Heinrich | 21.2 | | |
| Hendel, Klaus | 46.3 | Reiß | 36.1 | | |
| | | Richter, Heinz | 41.3 | | |

48 / 4. Umschlagseite

1983–84

Spandau

Schiffahrtufer

Wohngebäude

Erwin Eickhoff



Literatur- und Quellenverzeichnis

Banditt, W. O. (Gesamtbearbeitung): Gebrannte Erde. Eine Bilddokumentation über den Ziegel. Steinbock Verlag, Hannover, 1965.

Banham, R.: Brutalismus in der Architektur. Karl Krämer Verlag, Stuttgart 1966.

Bock, M.: Vom Monument zur Städteplanung: Das Neue Bauen. In: Tendenzen der Zwanziger Jahre (Katalog), Dietrich Reimer Verlag, Berlin 1977.

Börsch-Supan, E.: Berliner Baukunst nach Schinkel 1840–1870. Prestel-Verlag München, 1977.

Börsch-Supan, E. und H. / Kühne, G. / Reelfs, H.: Berlin, Kunstdenkmäler und Museen, in: Reclams Kunstführer, Deutschland, Bd. VII Berlin; Ph. Reclam jun., Stuttgart, 3. Aufl., 1980.

Börsch-Supan, H. / Grisebach, L. (Ausstellungskatalog): Karl Friedrich Schinkel. Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Berlin 1981.

Frescot, J.: Das Tote lebt. Zu R. Rheinsbergs Ziegelarbeit. Bauwelt 74/1984.

Gatz, K. / Achterberg, G.: Architektur farbig. Verlag Georg D. W. Callwey, München 1966.

Göbel, K. / Gatz, K.: Ziegelkonstruktionen im Hochbau. Callwey, München 1969.

Göbel, K.: Bauen mit Ziegeln, DAB 11/1978; Gestalten mit Ziegeln, DAB, 4/1984.

Grünert, H.: Die Post in Charlottenburg, in: aus der berliner postgeschichte, Nr. 2, Berlin 1982.

Gutzeit, A.: Die Fassade. Stadthaus-Verlag, Berlin 1984.

Hamann, R.: Geschichte der Kunst. Akademie-Verlag, Berlin 1955.

Hamm, M. (Fotos) / Kühne, G. (Texte) / Schneider, R. (Hrsg.): Berlin – Denkmäler einer Industrielandschaft. Nikolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin 1978, 2. Aufl., 1980.

Hatje, G. (Hrsg.): Lexikon der modernen Architektur. Droemer/Knaur, München/Zürich, 1963.

Hennig-Schefold, M. / Schaefer, I.: Frühe Moderne in Berlin. Verlag WERK, Winterthur 1967.

Huse, N.: „Neues Bauen“ 1918 bis 1933. Moderne Architektur in der Weimarer Republik. H. Moos Verlag, München 1975.

Jacob, A.-E.: Zur Baugeschichte und Rekonstruktion des ehemaligen Berliner Kunstgewerbemuseums, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 1978, Band XV, Gebr. Mann Verlag, Berlin 1980.

Koepf, H.: Bildwörterbuch der Architektur. A. Kröner Verlag, Stuttgart 1968.

Kücker, W.: Architektur und gesellschaftliche Entwicklung. In Z (Ziegel), 14/1980.

Kühne, G. / Stephani, E.: Evangelische Kirchen in Berlin. Christlicher Zeitschriftenverlag, Berlin 1978.

Lange, K.-L. (Fotos) / Schneider, R. (Hrsg.): Berlin, Bauwerke der Neugotik. Nicolai, Berlin 1984.

Müller, H.: Neostile. Prisma Verlag Zenner und Gürchott, Leipzig 1979.

Neumeyer, F.: Industriegeschichte im Abriß – Das Deutsche Arbeitsschutz-Museum in Berlin-Charlottenburg. In: Buddensieg, T./Rogge, H. (Hrsg.): Die Nützlichen Künste, VDI-Verlag/Quadruga Verlag, Berlin 1981.

Posener, J.: Anfänge des Funktionalismus. Bauwelt Fundamente 11, Verlag Ullstein, Frankfurt/M., Berlin, 1964.

Posener, J.: Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur. Das Zeitalter Wilhelms II.; Prestel Verlag, München 1979.

Rave, P. O.: Karl Friedrich Schinkel. Deutscher Kunstverlag, München und Berlin 1953.

Rave, R. / Knöfel, H.-J.: Bauen seit 1900, Ein Führer durch Berlin. Verlag Ullstein, Berlin, Frankfurt/M., Wien 1963.

Rave, R. / Knöfel, H.-J. / Rave, J.: Bauen der 70er Jahre in Berlin. Verlag Kiepert KG, Berlin 1981.

Riemann, G. (Hrsg.): Karl Friedrich Schinkel, Reisen nach Italien. Rütten & Loening, Berlin 1979.

Riemann, G.: K. F. Schinkels Reise nach England im Jahre 1826 und ihre Wirkung auf sein architektonisches Werk. Halle 1967.

Rumpf, P.: Die gute alte Zeit des Sozialen Wohnungsbaus. In: Bauwelt 42/1983.

Runge, L.: Beiträge zur Kenntnis der Backsteinarchitektur Italiens. C. Heymann, Berlin 1846; 2. Teil: Th. Grieben, Berlin 1853.

Schinkel, K. F.: Berlin, Bauten und Entwürfe. Rembrandt Verlag, Berlin 1973.

Schulze, K. W.: Der Ziegelbau, in Reihe: Architektur der Gegenwart, Bd. IV, Akademischer Verlag Dr. Fritz Wedekind & Co., Stuttgart 1927.

Schumacher, F.: Die Sprache der Kunst. DVA, Stuttgart/Berlin, 1942.

Streicher, G. / Drave, E.: Berlin Stadt und Kirche. Morus Verlag, Berlin 1980.

Warth, O.: Die Konstruktionen in Stein, in: Allgemeine Konstruktionslehre, Bd. 1, begr. von G. A. Breymann; J. M. Gebhardt's Verlag, Leipzig 1896.

Wöflflin, H.: Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. Hugo Bruckmann Verlag, München 1917.

Wolzogen, A. von: Schinkel als Architekt, Maler und Kunstphilosoph. Berlin 1864. In: Bauakademie der DDR (Hrsg.): Karl Friedrich Schinkel. VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1981.

Akademie der Künste (Hrsg.): Bauen in Berlin 1900–1964. Ausstellungskatalog.

Architekten-Verein zu Berlin (Hrsg.): Berlin und seine Bauten. Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin 1896; 1. Band, Abschnitt D: Die Baustoffe; Die Baukonstruktionen.

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin (Hrsg.): Berlin und seine Bauten. Teil III (Bauwerke für Regierung und Verwaltung); Teil IV (Wohnungsbau, Band C, Die Wohngebäude – Einfamilienhäuser); Teil V (Bauwerke für Kunst, Erziehung und Wissenschaft, Band A, Bauten für Kunst); Teil VIII (Bauten für Handel und Gewerbe, Band A, Handel); Teil IX (Industriebauten, Bürohäuser); Teil X (Band A, Anlagen und Bauten für Versorgung, [1] Feuerwachen, [3] Bestattungswesen). Verlag Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin, München, Düsseldorf.

Das Posthaus zu Schöneberg bei Berlin. Deutsche Bauzeitung, Berlin 1904.

Deutsche Bauzeitung, 38. Jahrg., Nr. 83, Berlin 1904.

Dienstgebäude der Oberpostdirektion in Berlin, Dernburgstraße. Zentralblatt der Bauverwaltung, Berlin 1929.

dtv-Atlas zur Baukunst. München 1981 (Katalog zur Ausstellung): Karl Friedrich Schinkel: Architektur, Malerei, Kunstgewerbe. Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten und Nationalgalerie, Berlin 1981.

Lexikon der Kunst. VEB E. A. Seemann Verlag, Leipzig 1968 etc.

Presse- und Informationsamt des Landes Berlin: Spazierwege zu Industrie und Technik. Berlin 1983.

(Seminarbericht:) Der Backsteinbau. TH Darmstadt, FB Architektur, Darmstadt 1976.

Senator für Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.): 100 Berliner Bauten der Weimarer Republik. Berlin 1977.

Senator für Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.): Preußische Bauten in Berlin. Berlin 1981.



2. unveränderte Auflage

Herausgeber:
Bundesverband der
Deutschen Ziegelindustrie e.V.
Schaumburg-Lippe-Str. 4
5300 Bonn 1

Verantwortlich und Redaktion:
Heinz Geisel, München
Klaus Göbel, Bonn

Bearbeitung:
Konzept, Objektauswahl, Texte:
Dietrich Noack, Berlin
Fotos, Layout:
Dietrich Noack und Peter Schicht,
Berlin

Umschlaggestaltung:
Siegfried Böhm, Hösel

Gesamtherstellung:
Mainzer Verlagsanstalt und Druckerei
Will & Rothe GmbH & Co. KG



